

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 148.

Dienstag den 28. Mai.

1850.

Bekanntmachung.

Diejenigen Aussteller aus Leipzig und dessen Umgebung, welche ihre Artikel ohne besondere Emballage an die Ausstellungscommission abgegeben haben, so wie die Commissionäre auswärtiger Häuser, welche entweder mit der Uebernahme oder mit der Rücksendung auswärtiger herrührender Ausstellungsgegenstände beauftragt sind, werden hierdurch ersucht, die Abholung derselben in den Tagen vom

28. Mai bis mit 4. Juni

zu bewirken. Die Betheiligten wollen sich zu diesem Behufe zuvor im Bureau der Ausstellungscommission melden.

Eben so werden die Käufer von Ausstellungsgegenständen gebeten, sich an den obengenannten Tagen von 8 bis 12 Uhr Morgens und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr bei demselben Bureau zu melden, um gegen Nachweis der geschuldeten Zahlung die von ihnen angekauften Gegenstände in Empfang zu nehmen.

Leipzig, den 24. Mai 1850.

Die Ausstellungs-Commission.
Dr. Weinlig.

Ein Wort über naturwissenschaftliche Ausbildung.

Wenn wir Begriff und Umfang der Naturwissenschaft, sofern diese scheinbar nur auf die untergeordneten Interessen des Menschenlebens beschränkt wird, als bekannt voraussetzen, so stellt sich uns sofort die höchst wichtige Aufgabe, die Zwecke ihrer Ausbildung geltend zu machen. Hier wird es weniger nöthig sein, ihren Nutzen zu rühmen, als vielmehr ihre Herrschaft im Menschenleben zu zeigen. Freilich sieht man leicht ein, daß es kein Geschäft, kein Gewerbe unter den Menschen giebt, im Felde wie im Hause, welches ohne Naturkunde gedeihen und ihrer entbehren könnte, daß in dem großen Leben von Staat und Kirche alle Gestalt und Form von der Stufe der Naturkenntniß eines Volkes abhängt: aber eben in alle dem dient eigentlich die Einsicht in die Natur der Dinge dem Gewerbe, oder der Staatsform, sondern vielmehr giebt sie ihm ihre Vorschriften, ordnet sie das bürgerliche Leben in allen seinen Gewerbsformen. Nicht zunächst weil wir das Feld bestellen, Metalle suchen, gerben und färben wollen, fragen wir die Naturkunde, wie dem zu helfen sei, sondern sie bringt uns erst diese Geschäfte selbst in's Leben, ordnet sie an, bestimmt daß und wie sie nach und nach besser gelingen.

Die Gewalt der Naturkunde über das Menschenleben bestimmt uns die höheren Zwecke derselben, welche wir anerkennen müssen, einmal darin, daß jedem Volke von der Stufe seiner Naturkenntniß Wohlstand, Behaglichkeit, äußere Kraft und Geistesbildung neben einander abhängen und zum andern in dem Werthe der reinen Einsicht selbst.

Was das Erste betrifft, so fällt leicht in's Auge, wie der Wohlstand und die äußere Kraft der Völker in der Fortbildung des Ackerbaues, der Metallbearbeitung und jedes Gewerbes von den Fortschritten der Naturkunde abhängig bliebe, für die Geistesbildung aber dürfen wir nur in der Geschichte den Folgen der Erfindung des Glases, des Schießpulvers, des Kompasses, des Buchdruckes, den Folgen der Erweiterung der Sternkunde und Länderkunde nachsehen, um zu bemerken, wie die Ausbildung der Naturkenntniß die ganzen Welt- und Lebensansichten der Menschen, den Geist im Völkerverleben, das ganze bürgerliche und öffentliche Leben umgestaltend vermöge.

Hier endlich ist das Wichtigste die Kraft der Naturkenntniß zur Zerstorung des Aberglaubens, welches Lob mit dem zweiten, dem Lobe der reinen Einsicht in dieselbe zusammenfällt. Wie überhaupt um der Wahrheit willen überall die reine Einsicht des menschlichen Geistes an und für sich selbst den eigenen Werth in sich trägt, so vorzüglich auch hier die Einsicht in die Natur der Dinge. Dem ernstlichen Naturforscher ist unter den Gelehrten

eins der glücklichsten Loose gefallen. Denn wie auch im Menschenleben Ordnung und Reinung sich umgestalten mögen, ihm bleibt die unwandelbare Wahrheit immer treu. Dabei ist seine Wissenschaft bei Weitem die reichste und eine der lebendigsten unter allen; so wie sich ihm die geheimen Tiefen der Gesetze zeigen, welche im Weltraume die Sterne leiten, das Licht bringen und entziehen, den Wolken Blitz und Donner entlocken, Keime sich gestalten, sprossen, wachsen, sich zur blühenden Pflanze, zum empfindenden Thiere entfalten lassen. Ihm zeigt sich allein mit voller Klarheit die wunderbare Schönheit in dem tausendfältigen Gestalten der Thierwelt und des Blütenlebens. Dem Naturforscher bleibt mehr als andern die Freude am ersonnenen Besitze, und mehr als andern wird sie ihm täglich mit neuen Entdeckungen vermehrt, bald in den himmlischen Weiten der Sternkunde, bald in mikroskopischer Beobachtung der Millionen lebender Wesen in einem einzigen Wassertropfen unserer Erde, wo die unendliche Fülle des Lebens uns stets in neues Erstaunen versetzt.

Dies gilt für das innere Leben des Forschers selbst. In seiner äußeren Wirksamkeit aber zeigen sich ihm als die höchsten theils ein religiöses, theils ein intellectuelles Interesse der Naturwissenschaft. Dem religiösen gilt es jene Scheidung des Wissens, welches der Anschauung folgt, vom Glauben, der nicht sieht, und doch die Fülle der Ueberzeugung hegt, damit die Selbstständigkeit des Geistes anerkannt werde, ohne welche keine Sittlichkeit und keine reine Schönheit gedacht werden könnte. Dem intellectuellen Interesse dagegen gilt es das Bewußtsein der Macht unserer Einsicht in dem, wie wir von dem engen Standorte des einzelnen Menschen doch in der Erkenntniß jedes Naturgesetzes den sichern Ueberblick über dieses Ganze der Sinnenwelt erhalten und behaupten.

Diese beiden Interessen erfordern nun eine recht geschiedene Erkenntniß des körperlichen Wesens der Dinge mit der dieser eigenen vollen wissenschaftlichen Klarheit, um der Wissenschaft in ihrem Eigenthum vollendete Ausbildung zu gewähren, nicht aber Geist und Leben nach den Gesetzen des Körperlichen zu mißdeuten und die freie Gestaltung des Schönen durch messenden und rechnenden Begriff zu verunstalten. Hier wäre es endlich Zeit, daß wir allem Fabeln für Wissenschaft geben ein Ende machten, in einer Zeit, die zum Hellschauen reif geworden ist, und keiner Bildernachhilfe bedarf, um zur Wissenschaft zu gelangen. Verbinden wir Newton's mathematische Naturphilosophie mit dem ächten Geiste der deutschen Kritik gesunder Vernunft, so können wir die philosophischen Untersuchungen für Religion und Gewissen ohne Schranken und Geheimnißkrämerei zu einer heitern und festen Entscheidung bringen. Dafür aber muß die durchgängige Verständlichkeit gleichsam die Durchsichtigkeit aller wissenschaftlichen Aufgaben vorzüg-